

Jutegewebe in elastische Formen gegossen und dabei Zinkstreifen von 2 cm Breite in geeigneten Abständen von einander zwischen je zwei Lagen des Gewebes so eingearbeitet, daß der Zusammenhang des so hergestellten Gegenstandes durch diese Streifen fast unzerstörbar wird und letztere zugleich als Befestigungslappen über die Ränder des Stückgegenstandes hinausragen.

Die nach diesem Verfahren erzielten Abgüsse werden nach Beendigung des Bindeprocesses in eigens hierzu construirter Trockenkammer (Calorifère) einer Temperatur von 50 Grad ausgesetzt und sind nach 12 Stunden — klingend trocken wie Porzellan — zur Verwendung fertig.

Befonderer Werth liegt nun noch darin, daß im weiteren Verfahren bei der Verwendung dieses Stückes die Berechtigung erhalten bleibt, ihn »Trockenstück« zu nennen; denn er wird in klingend trockenem Zustande, wie er geliefert ist, auch angefezt, so daß er sofort bei der Befestigung gemalt und vergoldet werden kann.«

Der Trockenstück bietet also auch in Beziehung auf den Zeitverbrauch einen Vorzug gegenüber dem gewöhnlichen Stück, indem dieser in feuchtem Zustande und mit frisch bereitetem Gyps angefezt werden muß, so daß nach feiner Befestigung an Wand und Decke Maler und Tapezierer das Trocknen abwarten müssen. »Trockenstück kann ferner in fertig angefrischten und tapezierten Zimmern angefezt werden, ohne Tapeten und Decken zu beschädigen, kann bei Veränderung der Gasleitung u. f. w. an jeder beliebigen Stelle ohne Beschädigung losgenommen und wieder befestigt werden.«

Das Gewicht eines in Trockenstück hergestellten Dekorationsstückes erreicht nur den fünften bis vierten Theil des Gewichtes, welches derselbe Gegenstand in gewöhnlichem Stück darbietet; dabei ist der Preis nicht höher. Dem Steinstück oder Staff gegenüber, der bezüglich des Gewichtes, der Dauerhaftigkeit und der Zeitersparnis dieselben Vorzüge darbietet, verlangt der Trockenstück weit geringere Kosten.

d) Verbindung von Trauf- und Giebelgesimsen in Stein mit der Dach- Construotion, mit der Dachfläche und unter sich.

137.
Uebersicht.

Es giebt zwei entgegengesetzte Grundzüge der Gestaltung der Hauptgesimse, sowohl für den Giebel als für die Trauffeite. Entweder tritt das Dach über die Gebäudemauer und ihr oberstes Gesims vor und wird, so weit es vorspringt, von unten sichtbar; oder der untere wagrechte Dachrand, bezw. der geneigte Dachrand, liegt auf der Mauer oder ihrem Steingesims, auch wohl hinter dem Gesims, so daß die Dachunterfläche von außen nicht sichtbar wird. Im ersten Falle spricht man von einem Sparrengesims, im zweiten von einem steinernen oder gemauerten oder massiven Hauptgesims, vorausgesetzt, daß das Gesimsmaterial wirklich Stein oder Backstein ist; denn die Form der steinernen Hauptgesimse wird vielfach in Holz, Gulseisen, Gulszink und Zinkblech nachgeahmt.

Die Sparrengesimse mit den ihnen verwandten Traufbildungen und die Nachahmungen der steinernen Hauptgesimse in anderem Material werden nach ihrer Construotion, wie nach ihrer Verbindung mit dem Dachwerk in den folgenden Kapiteln besprochen; der vorliegende Abschnitt behandelt die Hauptgesimse in Stein und Backstein in ihrer Beziehung: 1) zur Dach-Construotion, 2) zur Dachfläche und 3) unter sich, d. h. in Beziehung auf das Zusammentreffen von Trauf- und Giebelgesims.

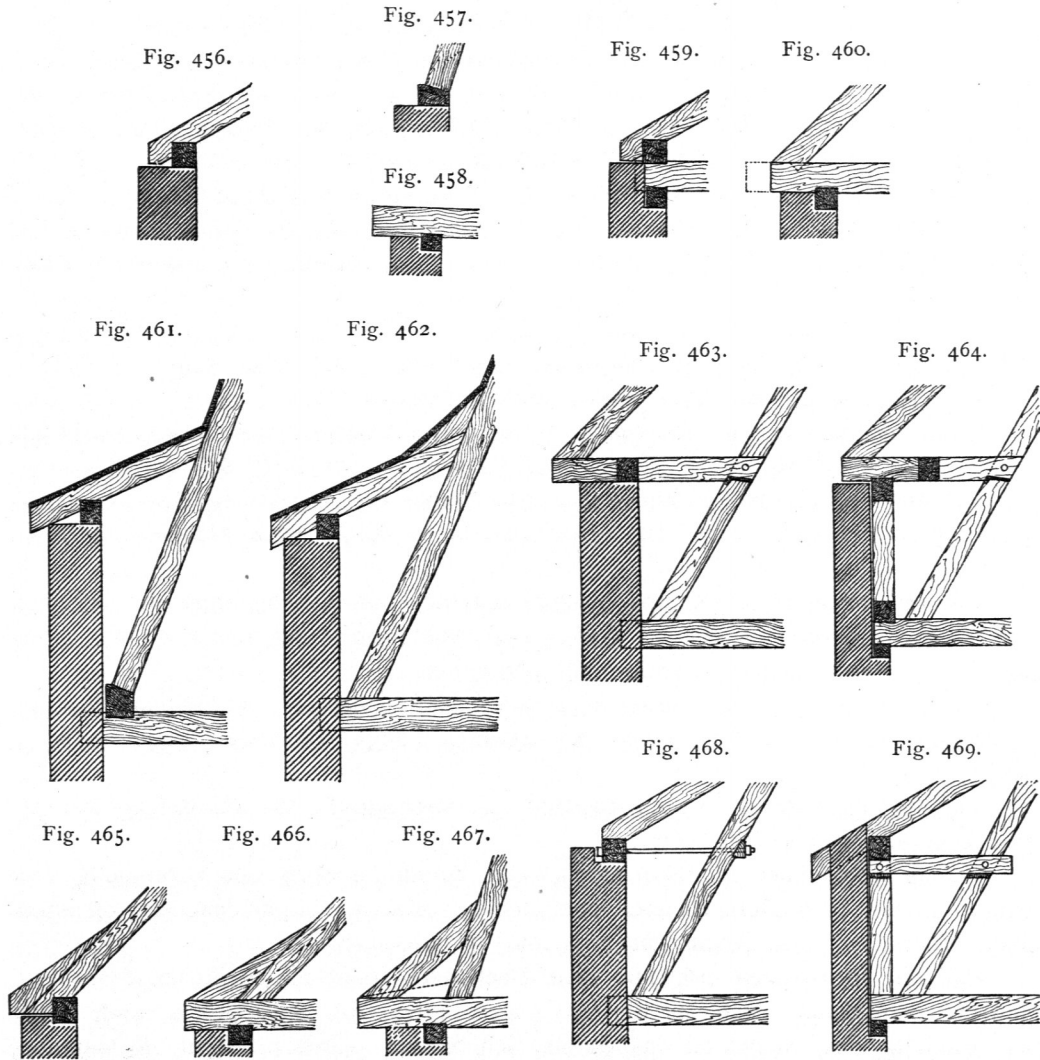
1) Verbindung der gemauerten Hauptgesimse mit der Dach- Construotion.

138.
Traufgesimse.

Sucht man nach den Formen, welche der Anschluß der Dach-Construotion an eine Außenmauer mit massivem Traufgesims annehmen kann, so finden sich folgende

Fälle für die Fufsbildung des Dachwerkes. Anstatt der hierfür gezeichneten Dachneigungen und Mafse des Vortretens über die Außenmauer können beliebige andere auftreten.

α) Das Dach ist ein Pfettendach; ein Dachgebälk fehlt (Fig. 456). Dies ist der bei Hallendächern in Holz fast ausschließlich erscheinende Fall, und es werden dabei gern die Hauptbinder benutzt, um eine Verstärkung der Mauer an ihrer



Stelle einzuführen, wodurch eine in der Construction begründete und zugleich architektonisch dankbare lothrechte Theilung des Gesimses durch vortretende Pfeiler, Lifenen, Fialen, Confolen mit Verkröpfungen u. f. w. gewonnen wird. Eine solche Verstärkung ist auch in den folgenden Fällen möglich, wenn gleich nicht so häufig wie bei Hallendächern; ja sie wird sogar oft als günstiges Architektur-Motiv angeordnet ohne Begründung durch die Stellung der Hauptbinder.

Bei sehr steiler Dachfläche stehen die Sparren zuweilen mit der Stirnfläche auf der Fufspfette oder Dachschwelle nach Fig. 457. Bei Holzcement- und Zink-

bedachung können die Sparren ganz oder nahezu wagrecht werden, also in Dachbalken übergehen (Fig. 458).

β) Das Dach ist ein Pfettendach ohne Kniestock (Fig. 459).

γ) Das Dach ist ein Kehlbalkendach ohne Kniestock (Fig. 460). Der Dachbalken kann auch nach den punktierten Linien über den Sparrenfuß vortreten.

δ) Das Dach ist ein Pfettendach mit Kniestock; die Fußpfette liegt auf der Mauer (Fig. 468); die Abbildung zeigt auch die Bundtrebe für den Kniestock.

ε) Das Dach ist ein Pfettendach mit Kniestock; die Fußpfette liegt auf einer hinter der schwachen Kniestocksmauer aufgestellten Fachwerkwand (Fig. 469). Diese hat entweder eigene Schwelle, Büge und Riegel mit oder ohne Ausmauerung der Felder, oder sie beschränkt sich auf Pfette, Bundpfosten und Längsversteifungsbüge.

ζ) Das Dach ist ein Kehlbalkendach mit Kniestock; die Stichbalken für die Sparrenfüße liegen auf der Kniemauer oder Drempekwand (Fig. 463).

η) Das Dach ist ein Kehlbalkendach mit Kniestock; die Stichbalken für die Sparrenfüße liegen auf einer hinter der schwachen Kniemauer aufgestellten Fachwerkwand (Fig. 464).

θ) Das Dach ist ein Pfettendach; es sind »Auffschüblinge« auf die Sparren genagelt (Fig. 465); im Uebrigen liegt einer der Fälle α, β, δ oder ε vor,

ι) Das Dach ist ein Kehlbalkendach mit kleineren Auffschüblingen in der Ecke zwischen Dachbalken und Sparren (Fig. 466); im Uebrigen liegt einer der Fälle γ, ζ oder η vor. Bei den Dächern vieler neuerer Gebäude im Stil der deutschen Renaissance werden die Auffschüblinge sehr flach, und die steilen Sparren treten stark zurück, so daß die in Fig. 467 durch die punktierte Linie angedeutete Form erscheint.

κ) Das Dach ist ein Kehlbalkendach mit längeren Auffschüblingen, so daß ein offenes Dreieck von Dachbalken, Sparren und Auffschübling gebildet wird (Fig. 467); im Uebrigen liegt einer der Fälle γ, ζ oder η vor.

λ) Das Dach ist ein Pfettendach mit Stichsparren zur Herstellung der gebrochenen Dachfläche (Fig. 461); im Uebrigen liegt einer der Fälle α, β, δ oder ε vor.

μ) Das Dach ist ein Kehlbalkendach mit Stichsparren zur Herstellung der gebrochenen Dachfläche (Fig. 462).

Nicht jeder dieser 12 Fälle bedingt eine besondere Form der Verbindung von Gefims und Dach; sondern es üben eigentlich nur dreierlei verschiedene Anordnungen einen Einfluß auf das Gefims aus. Es sind die folgenden:

a) Der Dachsparren erscheint ohne Dachbalken oder Stichbalkenkopf am Gefimstheil der Mauer (Fälle in Fig. 456, 457, 461, 462, 465, 468 u. 469). Wie der Anschluß des Daches an das Gefims sich hierbei gestaltet, zeigen die massiven Hauptgefimse nach Fig. 473, 482, 679, 693 u. a.

b) Der Dachsparren erscheint in Verbindung mit einem Dachbalken am Gefimstheil der Mauer, und zwar mit oder ohne eine Mauerlatte unter dem Dachbalken (Fälle in Fig. 459, 460, 463, 464, 466 u. 467). Massive Traufgefimse dieser Art bieten Fig. 673 u. 692.

c) Der Dachbalken oder Balkenstich, ganz oder nahezu wagrecht, erscheint ohne Dachsparren (Fall in Fig. 458). Hierher gehört die Gefimsabdeckung nach Fig. 686.

Die Beziehung der massiven Giebelgefimse zur Dach-Construction bietet zwei Fälle. Entweder ist die Giebelmauer zum Tragen des Daches in Anspruch genommen,

indem die Pfetten oder Kehlbalken-Unterzüge ein Stück weit in die Giebelmauer eingreifen; da hierbei häufig die Giebelmauer an den Auflagern durch Lifenen verstärkt wird, so hat die Lage der Längshölzer des Daches oft Einfluß auf die Gefimfbildung. Oder es ist ein Dachbinder hinter die Giebelmauer gestellt, der die Pfetten- und Kehlbalken-Unterzüge trägt und die Giebelmauer unabhängig vom Dachwerk macht. Letzteres geschieht bei allen hohen Giebeln mit verhältnismäßig schwacher Mauer. Zuweilen wird diese auch mit den Dachpfetten oder anderen Längshölzern des Daches verankert, wobei wieder eine außen sichtbare Verankerung die Architektur des Giebels mitbestimmt.

2) Verbindung der gemauerten Hauptgesimse mit der Dachfläche.

Zwischen dem steinernen Traufgesims und der Dachfläche giebt es verschiedene Verbindungsweisen zunächst dadurch, daß eine Traufrinne vorhanden sein oder fehlen kann. Bezüglich des vielgestaltigen ersten Falles ist auf Kap. 22 zu verweisen. Wenn eine Dachrinne fehlt (z. B. in Fig. 401 u. 416), so treten meistens die Ziegel oder Schiefer des Daches um 2 bis 3^{cm} über den obersten Gesimsrand vor und bringen das Wasser vor dem Gesims zum Abtropfen; sie werden, so weit sie auf Stein oder Backstein zu liegen kommen, in Mörtel gelegt. Oder der vordere Theil der Gesims-Deckfläche ist mit Zinkblech abgedeckt, wie in Art. 74 (S. 109) beschrieben, und die Ziegel oder Schiefer legen sich über den nach oben umgebogenen inneren Blechrand (Wasserfalz), ähnlich wie bei Fig. 679. Für die mit massivem Gesims auftretende Randbildung des Daches bei Zink- und Holzcement-Bedachung ist auf Theil III, Band 2, Heft 4 (Abschn. 2, F) dieses »Handbuches« zu verweisen.

140.
Traufgesimse.

Was die Verbindung der massiven Giebelgesimse mit der Dachfläche betrifft, so erscheinen vier Fälle:

141.
Giebelgesimse.

α) Die Bedachung aus Ziegeln, Schiefer, Zink u. f. w. geht über die Giebelmauer weg und steht über den Giebelrand um 2 bis 3^{cm} vor (nur wenn der Giebel auf der Nachbargrenze steht, fehlt der Vorsprung). Dabei sind wieder Ziegel und Schiefer, so weit sie nicht Latten oder Verschalung finden, mit Mörtel auf die Mauer geheftet, und eine Zinkbedachung wird durch Blechstreifen oder Blechhaften am Giebelrand fest gehalten.

β) Die Bedachung überdeckt zwar die Giebelmauer, erreicht aber deren vorderen Rand nicht, sondern endigt, versenkt in den Stein, einige Centimeter hinter diesem Rand, so daß sie in der Vorderansicht des Giebels nicht sichtbar wird.

γ) Eine Blechrinne ist am Giebelrand angeordnet (siehe Fig. 353, S. 132 als Durchschnitt senkrecht zum Giebelrand). Dies ist theurer; aber es wird oft dadurch nöthig, daß die Architektur des Giebels ein Sichtbarwerden der Ziegel oder Schiefer des Daches am Giebelrand nicht gestattet und ein weiches Steinmaterial die vorgenannte Lösung ausschließt; auch gestaltet sich bei dieser Anordnung die Verbindung des Giebels mit einem Blechrinneleiten des Traufgesimses am einfachsten.

δ) Die Giebelmauer ist höher geführt, als das Dach, und die Bedachung stößt an die Rückseite der Giebelmauer an, unter Dichtung der Fuge zwischen beiden Theilen — je nach der Art der Bedachung und der Größe des Höhenunterschiedes — durch Mörtel oder Zinkblech oder Kupferblech. Diese Construction macht den oberen Umriss der Giebelmauer von der Gestalt des Daches unabhängig und gestattet die reichsten Umrisslinien, eine Freiheit, von welcher die Giebel des gotischen

Stils, der venetianischen Renaissance und der deutschen Renaissance den weitest gehenden Gebrauch gemacht haben und noch heute die Stufen- und Fialengiebel im Backstein-Constructionsstil Gebrauch machen. Als Beispiele für diese Giebelbildung seien zunächst Fig. 484 u. 491 genannt. Sehr hoch über die Dachfläche hinaufgeführte Giebelmauern werden dabei zum Schutz gegen Umwerfen durch den Sturm mit dem Dachfirst verankert, und zwar durch einen schrägen Eisenstab in der lothrechten Ebene der Firflinie, der die Giebelmauer nahe der Spitze faßt und gewöhnlich durch Rankenwerk verziert wird. Die Verbindung mit der Mauer ist so zu gestalten, daß die Verankerung gegen Winddruck von der Vorderseite, wie von der Rückseite Dienste leistet. Oft ist bei dieser Giebelbildung der geradlinige Umriss des Daches nur an den Fußpunkten und an der Spitze verlassen, um eine Auszeichnung dieser Punkte zu erreichen, dies z. B. bei Fig. 472. Viele Giebel des römischen und Renaissance-Stils führen endlich die Giebelmauer mit geradliniger Begrenzung nur wenige Centimeter höher, als die Dachfläche, so daß zwar die obere Grenzfläche der Giebelmauer sichtbar bleibt, aber doch stetig oder nur mit geringem Vorragen an die Dachfläche anschließt; hierher gehört Fig. 354 (S. 133).

3) Giebeleckbildung gemauerter Hauptgesimse.

Eines besonderen Studiums in jedem einzelnen Falle bedarf die Eckbildung des steinernen Hauptgesimses am Giebelhaus oder das Zusammentreffen von Giebel- und Traufgesims, und es erscheinen hier je nach Material und Baustil sehr verschiedenartige Lösungen, die sich jedoch deutlich in zwei Gruppen fndern. Die Giebelbildung der italienischen Renaissance, welche gleich der griechischen und römischen Architektur die Kranzplatte und den Rinnleisten des Traufgesimses am Giebel hinaufführt, hat bei modernen Bauten in Haufstein gewöhnlich einen Blechrinnleisten der Traufe in einen Steinrinnleisten des Giebels überzuführen. Dabei entspricht der Durchschnitt senkrecht zum Giebelrand etwa der Fig. 354 (S. 133), derjenige des Traufgesimses etwa der späteren Fig. 680. Wie sich zwei solche Gesimse an der Giebelecke vereinigen, zeigt Fig. 470. Die Traufrinne stößt abgeschlossen durch ein Stirnblech an das Werkstück der Giebelecke an; der Blechrinnleisten des Traufgesimses überdeckt um etwa 2 cm den gleich geformten wagrechten Rinnleisten des Werkstückes.

Ist eine Giebelrinne in Metallblech nach Fig. 363 (S. 137) angeordnet und entspricht die Traufrinne wieder etwa der Fig. 680, so gestaltet sich das Zusammentreffen beider Gesimse wie in Fig. 471 dargestellt. Bei weichem Haufstein ist diese Lösung vorzuziehen, da sie ein Schwarzwerden und Verwittern des Giebelgesimses besser verhindert und das freie Abtropfen des Wassers an der Trauffeite des Eckwerkstückes ausschließt; die Abbildung bringt zugleich eine Variante minder strengen Stils für die Giebelecke zur Anschauung, bei welcher das wagrechte Gesims am Giebel fehlt.

Fig. 470.

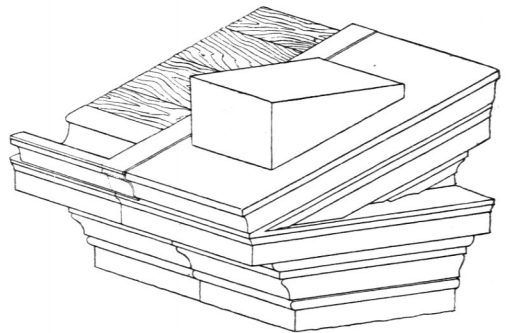


Fig. 471.

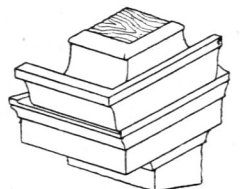
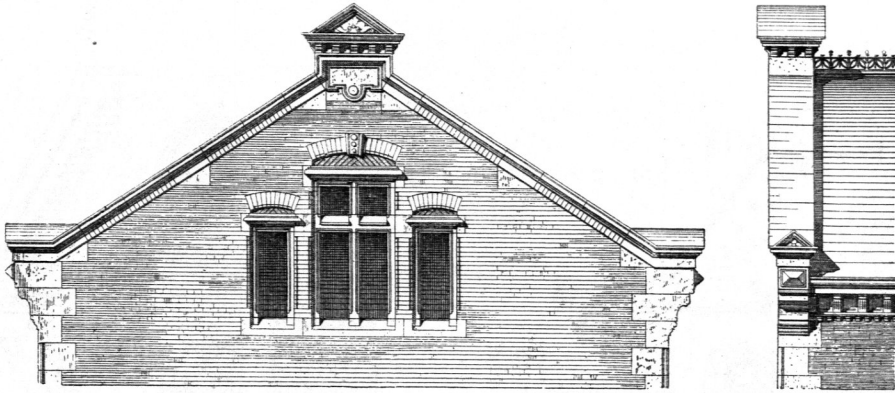
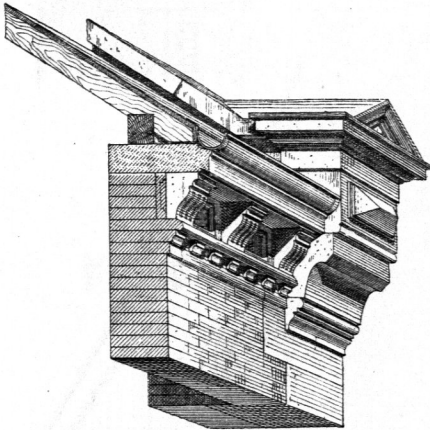


Fig. 472.

ca. $\frac{1}{125}$ n. Gr.

Der beschriebenen, aus dem griechisch-römischen Stil ererbten Giebeleckbildung mit den ihnen verwandten steht gegenüber diejenige des Mittelalters, die auch auf die deutsche Renaissance übergegangen ist und im modernen Constructionsstil bei den steinernen Giebelgesimsen fast allgemeine Verwerthung findet.

Fig. 473.

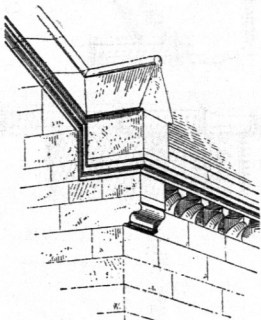
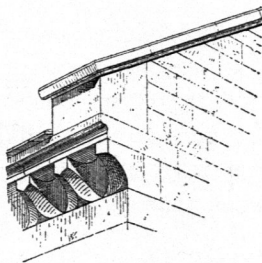
ca. $\frac{1}{50}$ n. Gr.

Sie besteht darin, daß man nach Fig. 472 u. 473 am Fuß des Giebels die Giebelmauer durch Auskragung verbreitert und dadurch auf der Rückwand des Giebels eine lothrechte Fläche gewinnt, an welcher das ganze Traufgesims sammt feiner Rinne stumpf antoßen und damit günstig endigen kann. Das Giebelgesims ist hierdurch vom Traufgesims völlig unabhängig gemacht, benutzt übrigens zuweilen doch dessen oberste Gesimglieder (z. B. nach Fig. 474¹³¹).

Dieser Lösung sind auch diejenigen Giebel zuzurechnen, welche den Fußpunkt durch eine Fiale (auf Confolen oder von unten aufgeführt)

auszeichnen und sowohl Giebel- als Traufgesims an deren Flächen stumpf antoßen lassen, oder in anderer Weise die Fiale als Hilfsmittel gegen das Zusammenstoßen beider Gesimse benutzen (Fig. 477 u. 482). Eine weitere, seltener vorkommende

Variante zeigt Fig. 475¹³²; hier ist das Traufgesims bis zur Giebel-Vorderwand durchgeführt (bei Confolen-Gesimsen mit Endigung in einer halben Console) und trägt den ausladenden Theil der höher geführten Giebelmauer. Andere Varianten mit unwesentlichen Aenderungen ergeben

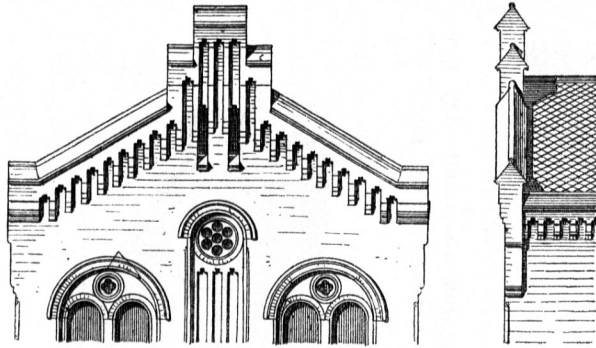
Fig. 474¹³¹.Fig. 475¹³².

143.
Zweite Art
der
Giebel-
eckbildung.

¹³¹) Fac.-Repr. nach: CHABAT, P. *Dictionnaire des termes employés dans la construction*. 2. Aufl. Paris 1881. Bd. 3, S. 605.

¹³²) Nach ebendaf.

Fig. 476.



Motiv aus Hamburg.

ca. 1/150 n. Gr.

Fig. 478.

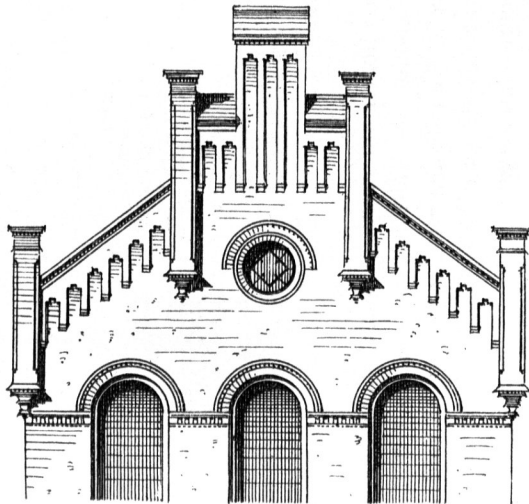


Fig. 477.

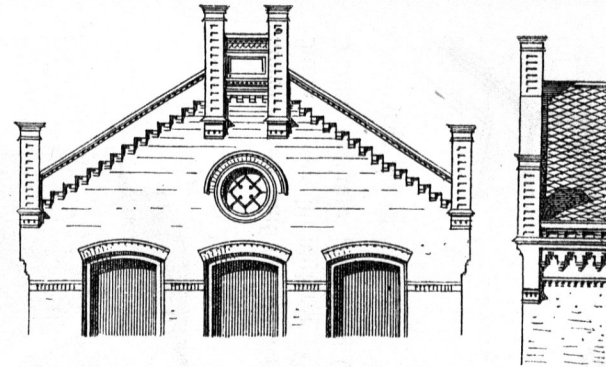
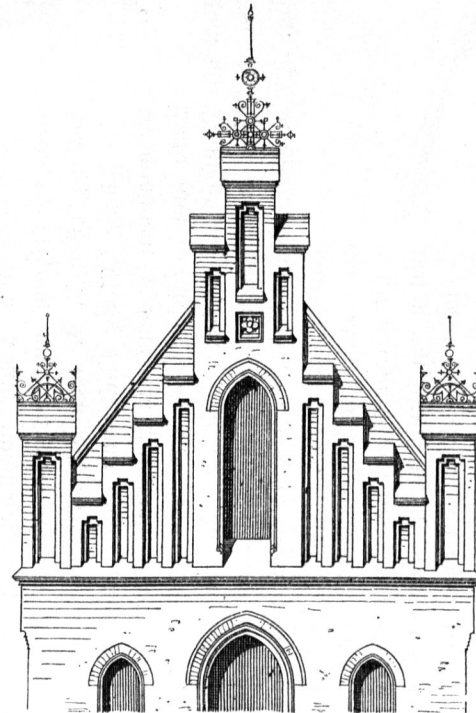


Fig. 479.



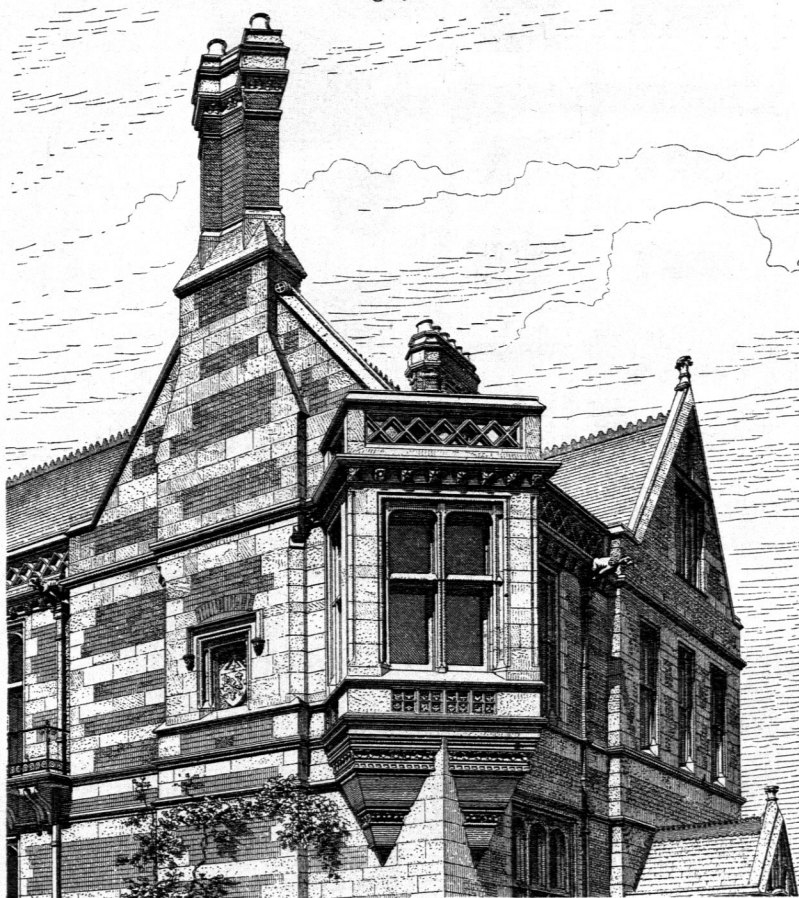
Motiv aus Hamburg.

sich für diejenigen Fälle, in denen das Bedachungsmaterial über die Giebelmauer hinweg fortgeführt ist.

Da die Verbreiterung der Giebelmauer an ihrem Fuß schon ein Hinausführen derselben über die Dachfläche einschließt, so erscheint bei den meisten ausgeführten Giebeln diese Eckbildung im Zusammenhang mit einer reicheren Randlinie, die auch über dem Dachfuß die Linie der Dachfläche überschreitet, wie dies in Art. 141 (S. 189) als vierter Fall der Verbindung von Dachfläche und Giebelmauer beschrieben worden ist. Auf diese beiden vereinigten Einzelheiten der Construction gründen sich

144.
Giebelrand-
Motive.

Fig. 480.



Von einem Wohnhaus zu Cambridge¹³³⁾.

Arch.: *Waterhouse*.

die zahlreichen und höchst mannigfaltigen Giebelgesims-Motive der Hauftein- und Backstein-Architektur, die oben in Art. 95 (S. 133) u. 104 (S. 144) nur vorläufig erwähnt werden konnten und im Folgenden durch einige Beispiele dargestellt sind.

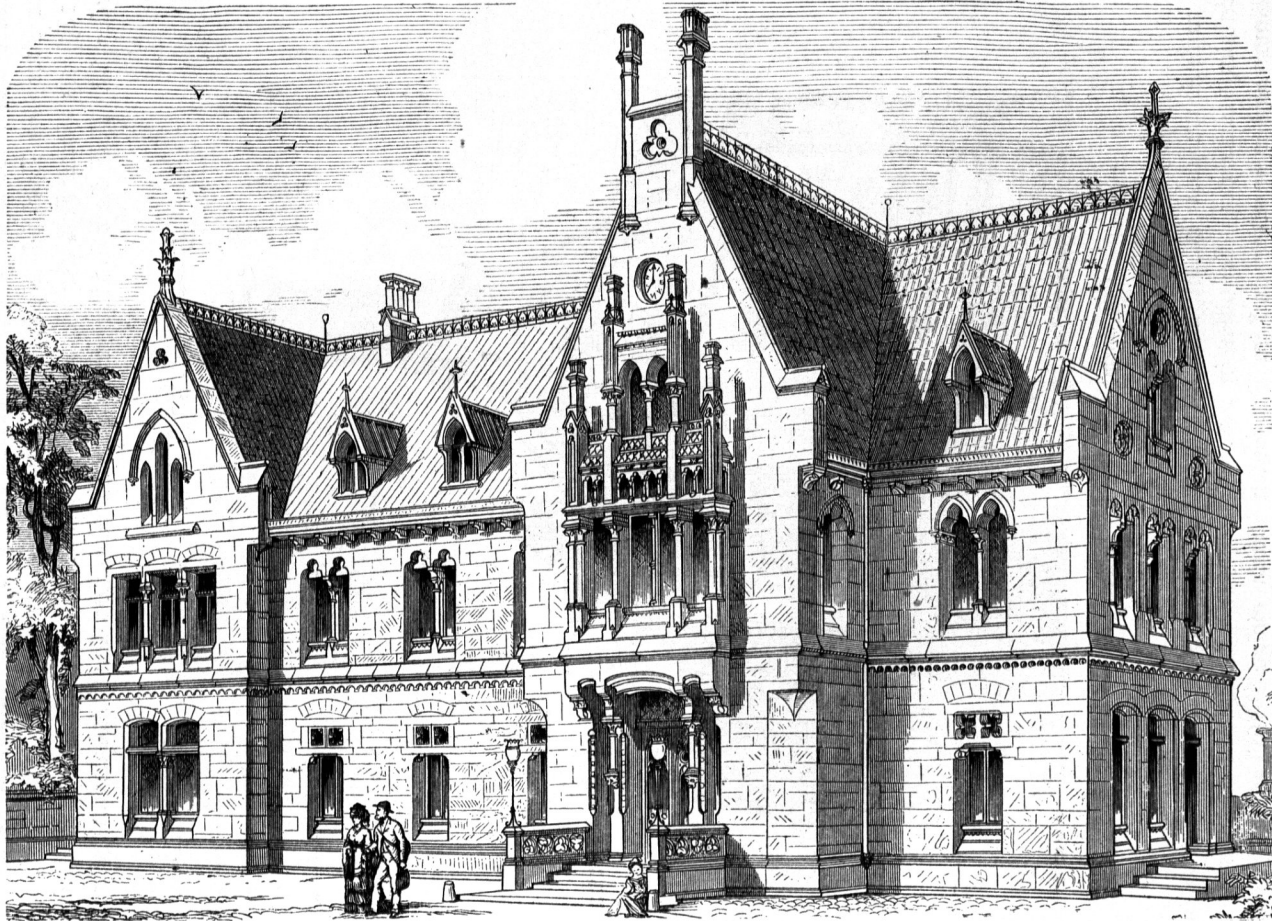
Die einfachsten Fälle sind diejenigen, bei welchen nur die Fußpunkte des Giebels mit Hilfe der genannten Auskrägung eine Auszeichnung erhalten haben und die Spitze entweder gar nicht oder nur durch eine Kreuzblume, einen Obelisk,

¹³³⁾ Facf.-Repr. nach: VIOLLET-LE-DUC, E. & F. NARJOUX. *Habitations modernes*. Paris 1877. Pl. 163.

¹³⁴⁾ Nach: Deutsche Bauz. 1874, Beil. zu Nr. 4.

Handbuch der Architektur. III. 2, b.

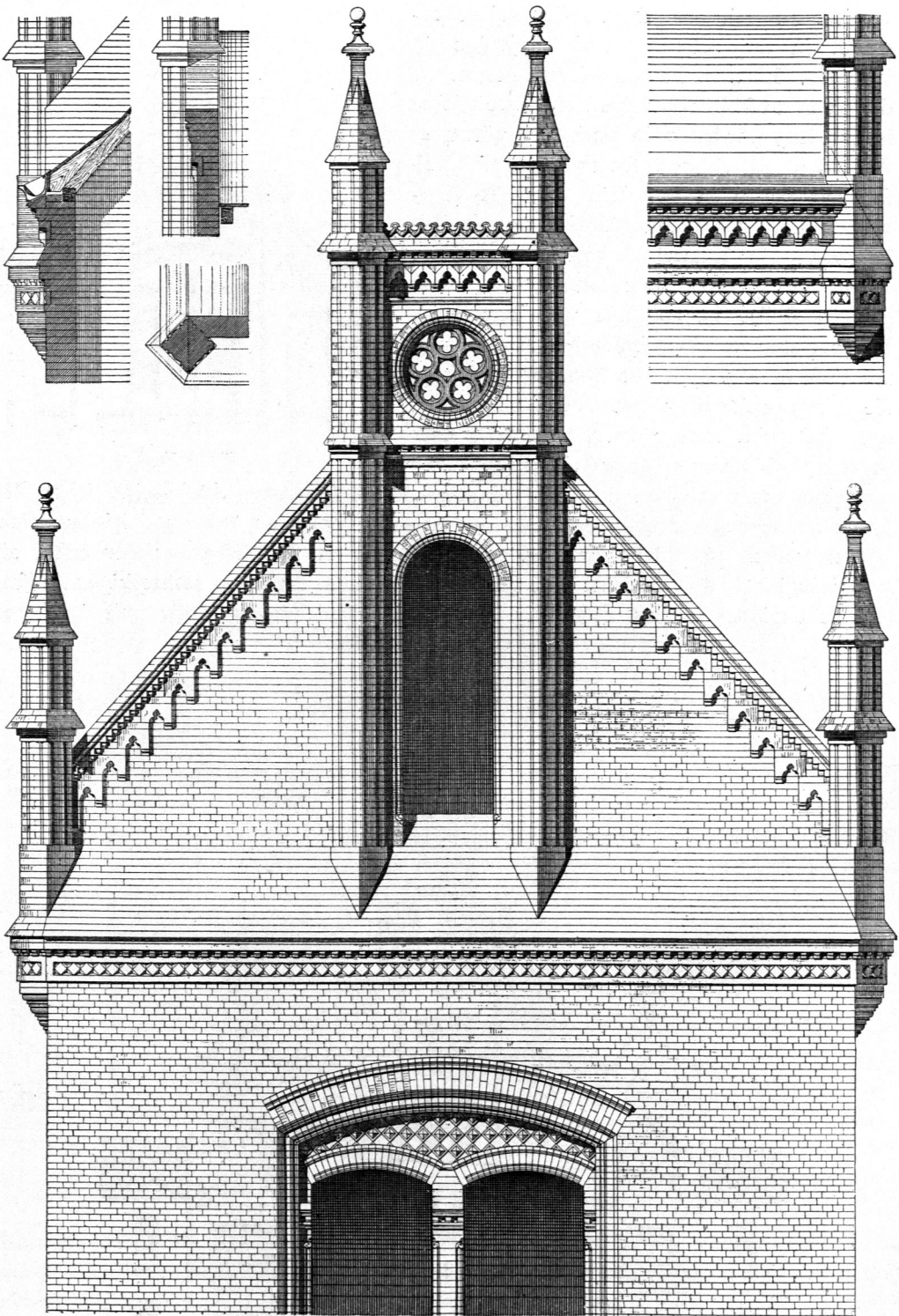
Fig. 481.



Stationsgebäude zu Lengerich ¹⁸⁴).

Arch.: Ewerbeck.

Fig. 482.

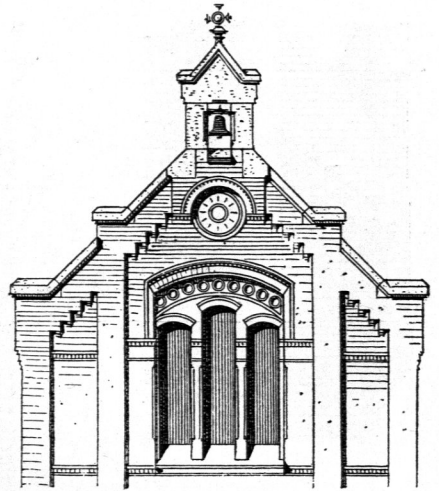


Motiv von einem Landhaus bei Lübeck.

$\frac{1}{75}$ n. Gr.

eine Akroterie oder eine Firfstange in Eisen verziert ist. Hierher gehören die zwei Seitengiebel in Fig. 481¹³⁴) und derjenige in Fig. 480. Einfache Firftauszeichnungen neben derselben Fußbildung zeigen die Seitengiebel in Fig. 485 (Aufsätze in Backstein mit quer stehendem Satteldach), ferner Fig. 476 (Aufsatz mit Stufen in Backstein), Fig. 472 (Umherkröpfung des Giebelgefimfes mit Giebelbekrönung in Hauftein), Fig. 480 (Aufbau zweier gekuppelter Schornsteinröhren, über Ecke gestellt, in Hauftein und Backstein). Fialen treten zu einer schwachen Auskragung am Fuß in Fig. 479, die zwar im Uebrigen die Firftauszeichnung mit Stufenaufsatz bei quer stehenden Sattelflächen beibehält, aber durch Verbindung beider Auszeichnungen mit einer halb erhaben auf dem Giebelgrunde aufgesetzten Stufenreihe schon ein später zu nennendes reicheres Motiv mitbenutzt. Fialen an Fuß- und Firftauszeichnungen haben die Giebel in Fig. 477, 478, 481 u. 482 erhalten; der erste, als Backsteingiebel, fügt am Firft eine Backstein-Fiale zum einfachen rechteckigen Aufsatz der Seitengiebel in Fig. 485; der zweite wiederholt dieses Motiv mit reicheren

Fig. 483.

ca. $\frac{1}{150}$ n. Gr.

mit einer halb erhaben auf dem Giebelgrunde aufgesetzten Stufenreihe schon ein später zu nennendes reicheres Motiv mitbenutzt. Fialen an Fuß- und Firftauszeichnungen haben die Giebel in Fig. 477, 478, 481 u. 482 erhalten; der erste, als Backsteingiebel, fügt am Firft eine Backstein-Fiale zum einfachen rechteckigen Aufsatz der Seitengiebel in Fig. 485; der zweite wiederholt dieses Motiv mit reicheren

Fig. 485.

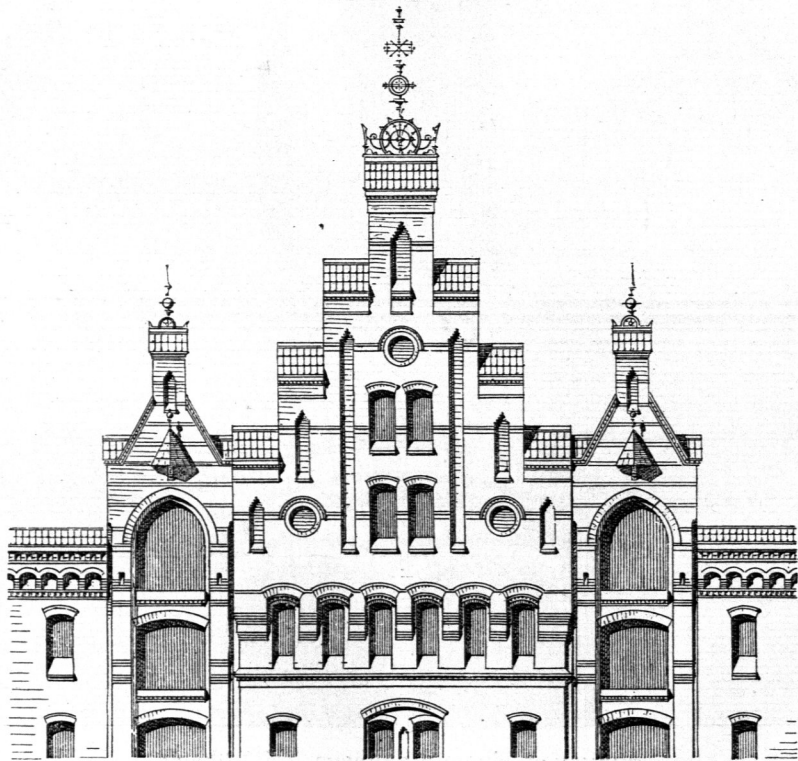
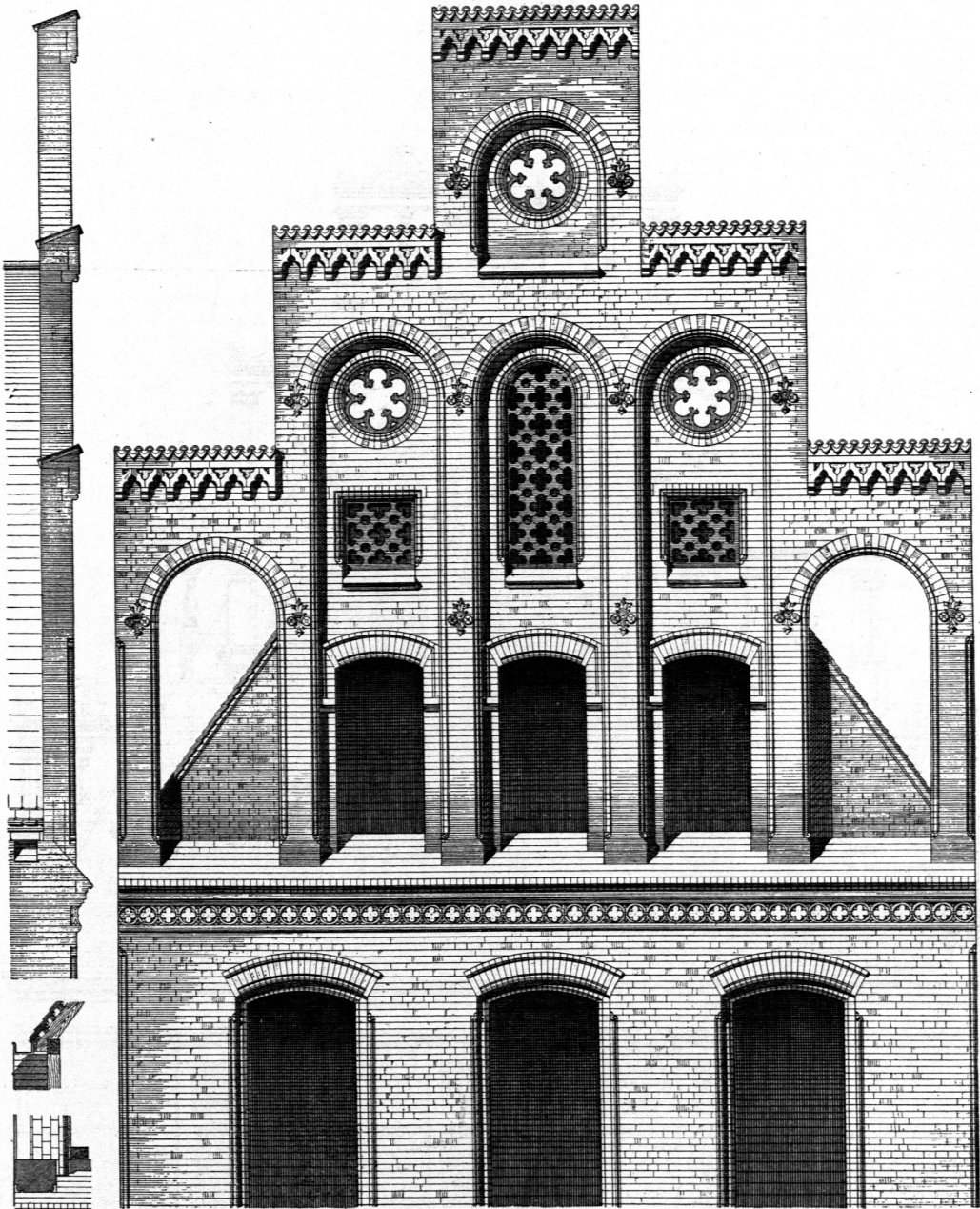
Motiv aus Hamburg. — ca. $\frac{1}{200}$ n. Gr.

Fig. 484.

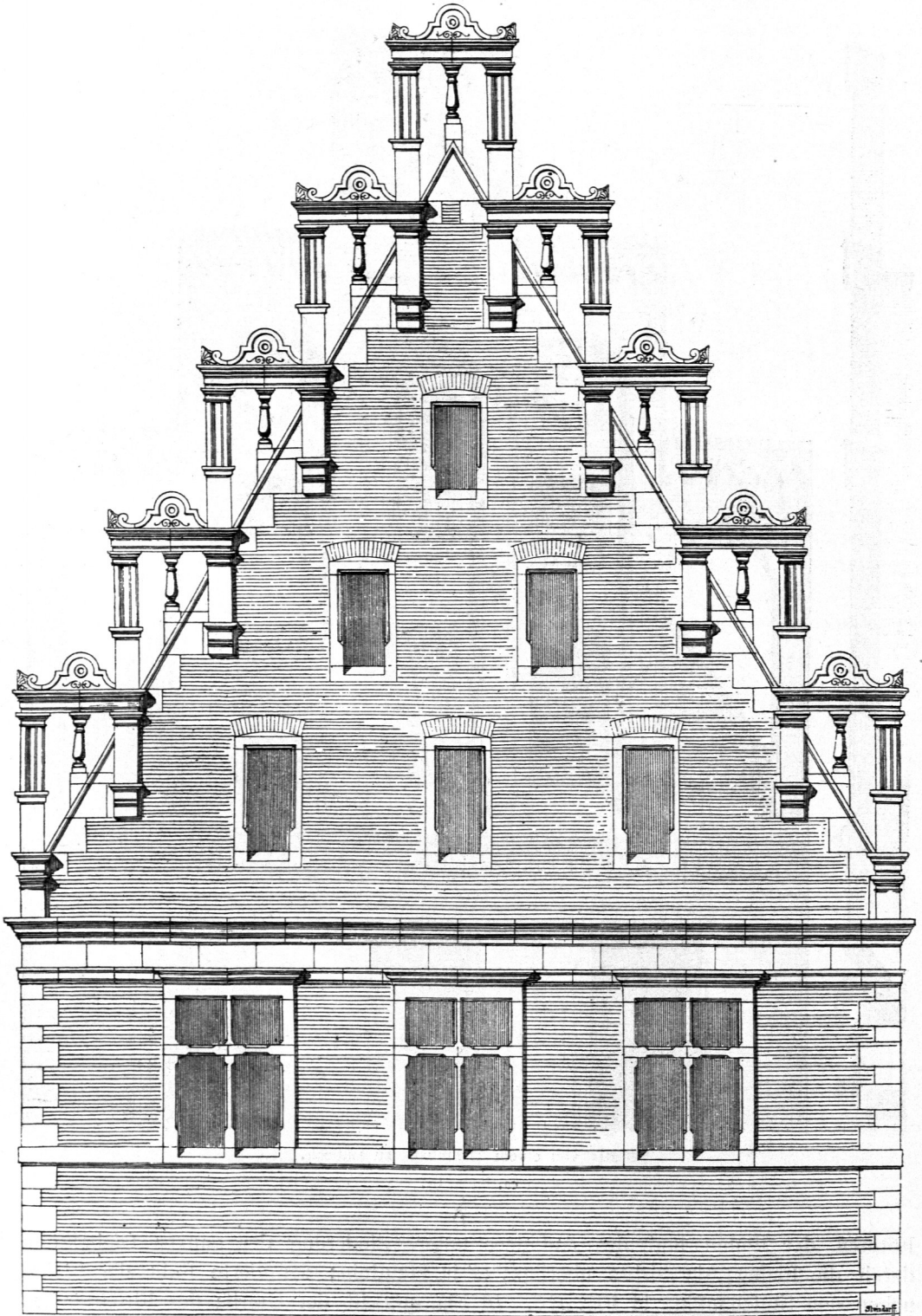


Motiv von einem Wohnhaus zu Lübeck.

ca. $\frac{1}{175}$ n. Gr.

Formen der Fialen und des Aufsatzes unter Gliederung der ganzen Giebelhöhe durch die Fialen; der dritte überetzt es in Haufstein; der vierte stellt die Fialen neben den Stufenaufsatz in Fig. 476. In Fig. 492 ist der Umriss des Firnaufsatzes zur aufsteigenden Zinnenlinie fortgeschritten, zu einem Motiv, das sich ebenfalls noch mit flankierenden Fialen verbinden könnte.

Fig. 486.



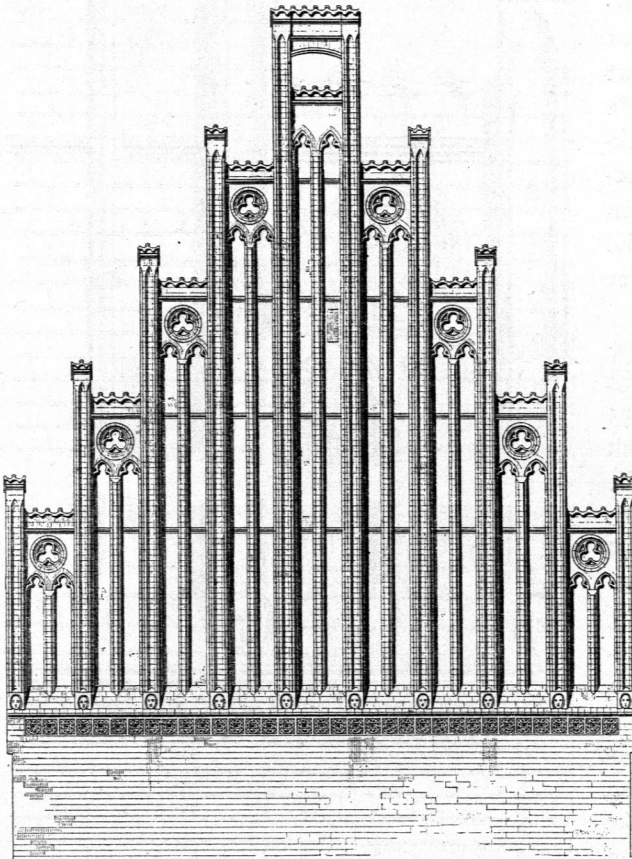
Vom Rathaus zu Ulm ¹⁸⁵).

ca. $\frac{1}{120}$ n. Gr.

An die Auszeichnungen der Fufspunkte und der Giebelspitze fügen sich in Fig. 483 im Zusammenhang mit Lifenen schon diejenigen eines Zwischenpunktes in jeder Giebelrandlinie; auch mehrere Zwischenpunkte könnten in derselben Weise hervorgehoben werden. Hierher gehört als andere Form derselben Art das einmalige oder mehrmalige Brechen eines geradlinigen Giebelgefimses nach den Linien einer Stufe, das in der deutschen und niederländischen Renaissance mit manchen

Varianten wiederkehrt.

Fig. 487¹³⁶⁾.



$\frac{1}{100}$ n. Gr.

Den Auszeichnungen von Fuß und Spitze treten gegenüber oder gefellen sich zu diejenigen Motive, welche in regelmässiger oftmaliger Wiederholung die Giebelrandlinie gliedern, und von welchen die Stufenlinie die häufigste ist. Sie erscheint für sich allein in Fig. 484; bei der erheblichen Grösse und wirksamen Gefimskrönung der Stufen im Zusammenhang mit den Wandbogen und der Durchbrechung der Mauer über Dach durch das Mafswerk der Rundfenster verleiht die Einfachheit des Motivs dem Giebel einen bedeutenden Zug. Die Stufen sind hier mit rückwärts abfallenden Pultflächen abgedeckt, eben so im Giebel am linken Rand in Fig. 491, in Fig. 485 dagegen mit querstehenden Sattelflächen.

Eine eigenartige und ansprechende Auflösung der Stufen in eine Aufeinander-

folge von Haufteinstützen und Steinbalken mit Durchbrechung über dem beibehaltenen, aber sehr feinen Giebelrandgefims ist in Fig. 486¹³⁵⁾ als Krönung eines Backsteingiebels verwerthet.

In Fig. 487¹³⁶⁾ mit 488¹³⁶⁾ u. 489 sind Fialen zu den Stufen getreten, ganz wie bei den zuvor genannten Firftauszeichnungen. In jenem Falle gliedern sie die Giebelwand in ihrer ganzen Höhe und geben Raum für Relief-Mafswerk; in diesem sind sie wenig unterhalb des Giebelrandes auf Consolen gesetzt.

Fig. 490¹³⁷⁾ hat Backsteinstufen, die durch Haufteingefims bekrönt und durch

¹³⁵⁾ Nach Dollinger's Aufnahme gezeichnet von Steindorff.

¹³⁶⁾ Nach: ADLER, a. a. O. Bl. IX u. X.

¹³⁷⁾ Facf.-Repr. nach: Architektonische Rundschau. Stuttgart 1890. Taf. 78.

Hauftein-Voluten sammt Hauftein-Obelisk zum lebhaftesten Umriss gesteigert sind; gleichzeitig ist die oberste Stufe durch eine Giebelkrönung mit Obelisk zu einer Firftauszeichnung geworden. Dieses Motiv kann als Vertreter einer großen Giebelgruppe der deutschen Renaissance und des Constructionsstils gelten, welche den Stufen Zierformen mannigfaltigster Art zur Erzielung reicherer Umrisse und Schattenwirkung beifügt; eckausfüllende Quadranten oder bekronende Halbkreise mit Gesimsen und Muschelfüllungen bilden die hierher gehörigen Motive der frühesten Zeit jenes Baustils.

Zuden wiederholenden Ueberbreitungen des Dachrandes ist auch die Krabbenreihe in Fig. 435 zu rechnen. Fialen können auch ohne Verbindung mit Stufen die Giebelrandlinie durchbrechen, d. h. mit einem geneigten Giebelrand sich verbinden; ein Beispiel ist der vorderste Giebel in Fig. 491¹³⁸⁾.

Eine gleichzeitige Verwertung von wiederholenden Randmotiven und Auszeichnungen der drei Eckpunkte oder wenigstens der Spitze zeigen die großen Giebel in Fig. 491 u. 415. Bei jenem ist die Stufenreihe oben und unten durch auskragende Erkerthürmchen abgeschlossen, ein sehr dankbares Motiv sowohl für die Vorderansicht, als die Längen- und Schrägansicht des Haufes.

In Fig. 415 (S. 156), als Umrissbild betrachtet, ist der rechteckige Firftaufsatz der Seitengiebel aus Fig. 485 mit einem Giebel bekrönt und zugleich der geneigte Giebelrand regelmäsig von Fialen durch-

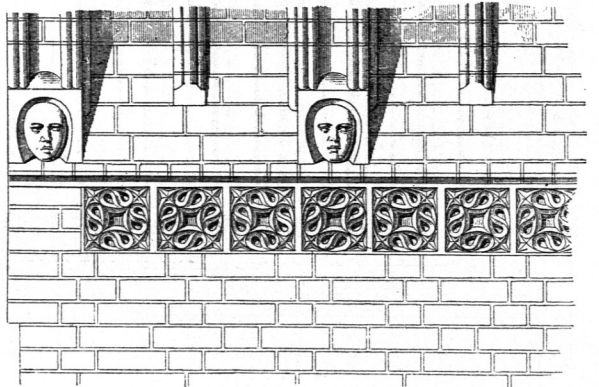
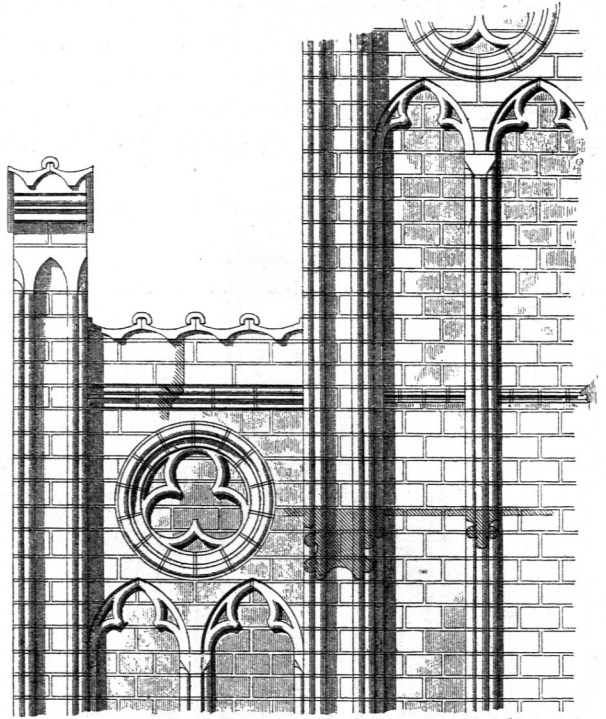
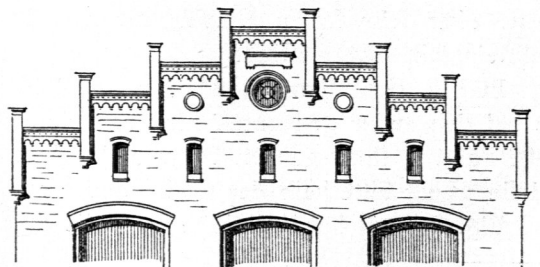
Fig. 488¹³⁶⁾.ca. $\frac{1}{25}$ n. Gr.

Fig. 489.

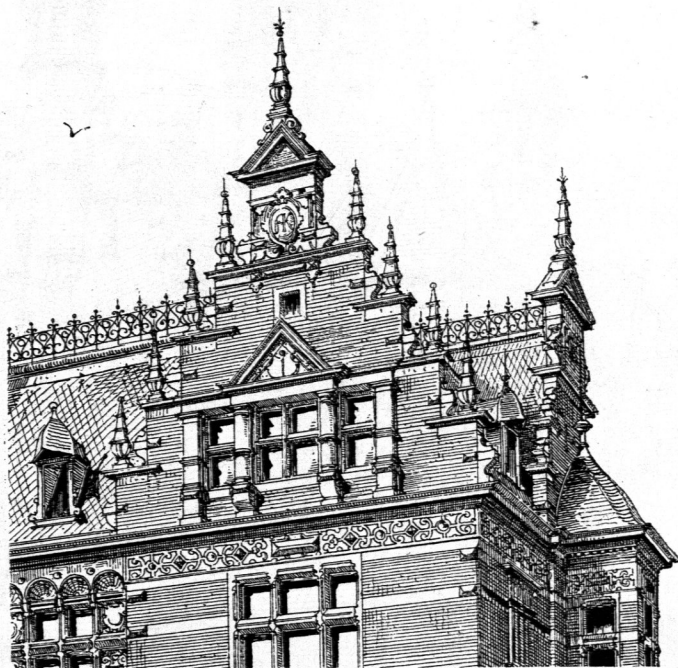
ca. $\frac{1}{300}$ n. Gr.

138) Facf.-Repr. nach ebendaf., 1887, Taf. 68.

brochen, welche den Giebel in seiner ganzen Höhe gliedern und sich an eine geneigte Bodenebene anschneiden.

Ein letztes Motiv der Gesimsgliederung massiver Giebel ist das gleichzeitige Darbieten zweier Giebelumrisse durch reliefartiges Auffetzen einer mit den genannten Mitteln erzielten Giebel-Architektur auf dem eigentlichen Giebelgrund. Dabei kann der Relief-Giebel entweder überall innerhalb der Grenzen des randbildenden bleiben oder ihn beliebig überschreiten. Ein bezeichnendes Beispiel für dieses Aufeinanderlegen zweier Giebel-Architekturstücke ist schon in Fig. 479 (S. 192) vorgeführt worden; der Relief-Giebel überschreitet hier den grundbildenden. Ferner gehört hierher Fig. 492; der Mittelbau erscheint hier, wenn auch aus den Lifenen des Unter-

Fig. 490.



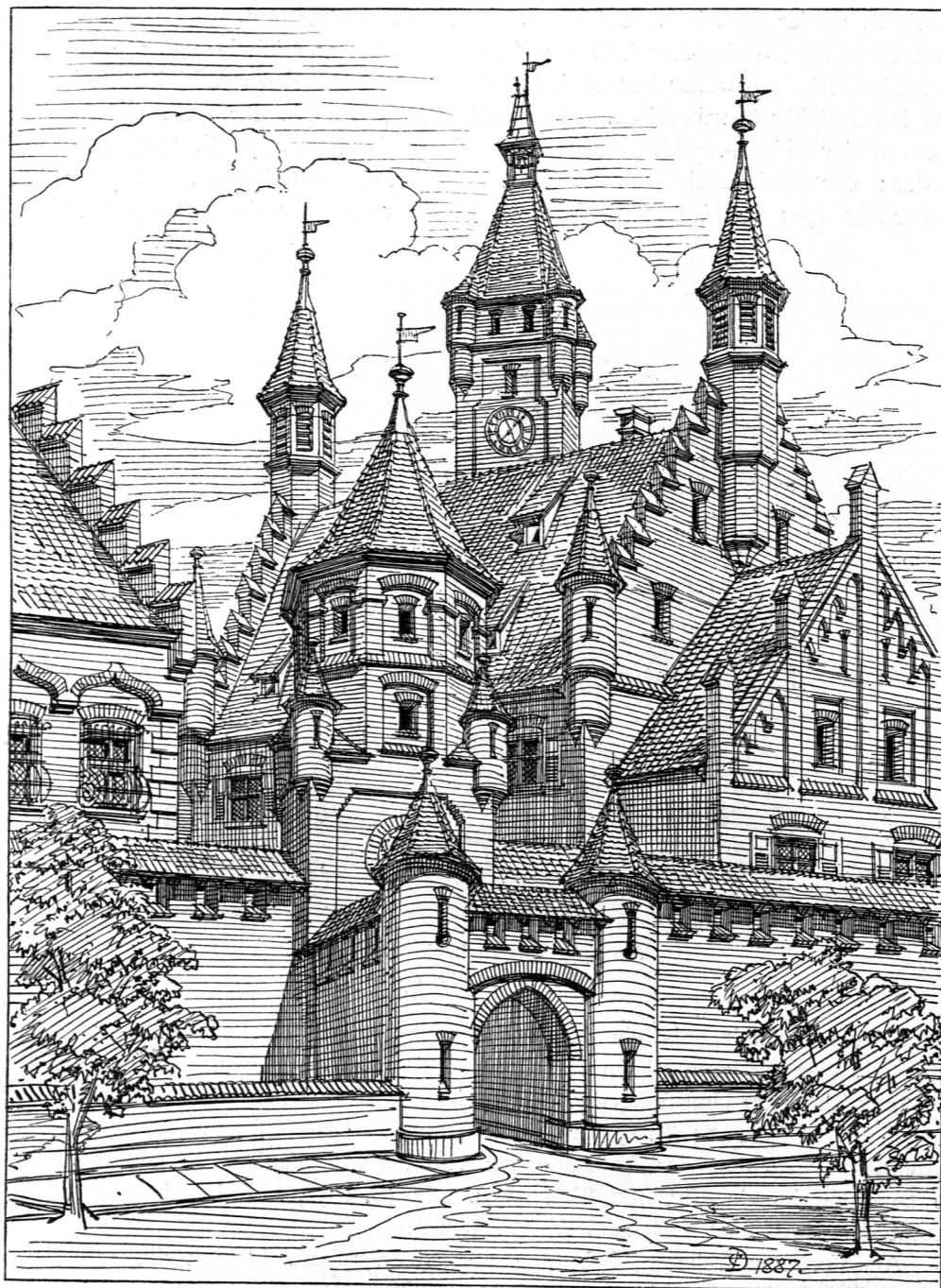
Von einer Villa zu Rheine i. W.¹³⁷⁾.
Arch.: Tüshaus & v. Abbema.

geschoffes entwickelt, als ein fast selbständiges Bauwerk. Bei Fig. 415 (S. 156) treten die vier mittleren Fialen mit ihren drei unteren Giebeln und der Firftauszeichnung als erster Umrifs hervor, der denjenigen des Giebeldreieckes stark zurückdrängt, und in Fig. 484 (S. 197) ist dieses zur größeren Hälfte nur noch in der ergänzenden Vorftellung des Anschauenden vorhanden. Weniger stark trennen sich die zwei Umriffe in Fig. 480 (S. 193) u. 482 (S. 195), und in Fig. 483 (S. 196) kommt das Motiv nur noch zum Durchscheinen.

Als Vertreter freier Gestaltung der Giebelgesimse können die zahlreichen Voluten-Giebel der deutschen und niederländischen Renaissance gelten. Beispiele bieten Fig. 493¹³⁹⁾ in Hauftein und Fig. 445 (S. 175, als Rohbau aufgefaßt) in Backstein. Es finden sich hier zwar Auszeichnungen von Fufs- und Firftpunkten,

¹³⁹⁾ Facf.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1879, Pl. 60.

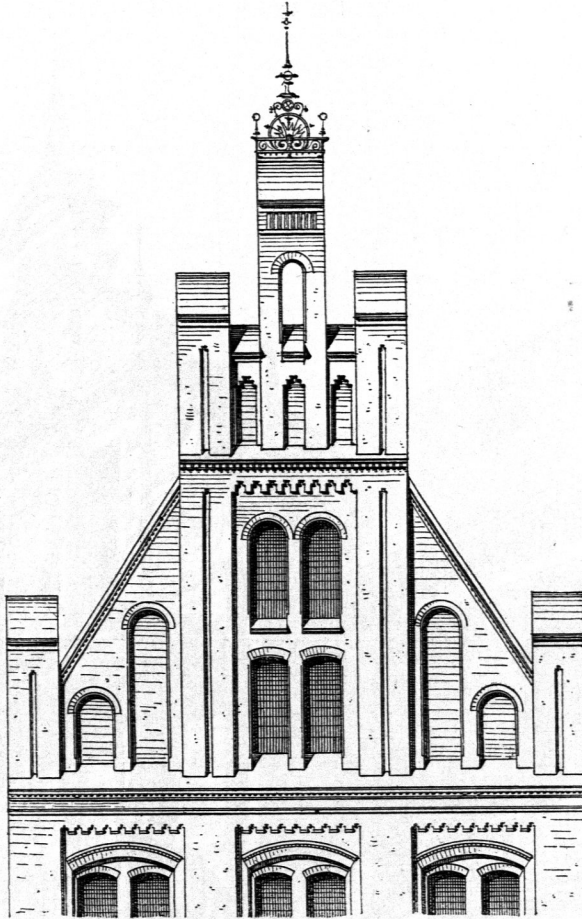
Fig. 491.



Backstein-Architekturstücke aus Biberach ¹³⁸⁾.

Aufgenommen von Dollinger.

Fig. 492.

ca. $\frac{1}{150}$ n. Gr.

Motiv

aus

Hamburg.

aber keine wiederholenden Motive längs der Randlinien mehr, und die gewählten, verschieden gebauten sind in ihren Umrissen so lebhaft, daß in dieser Beziehung die First- und Fusauszzeichnungen nichts mehr vor ihnen voraus haben und daher kaum mehr als Auszeichnungen wirken. Hier treten überhaupt die constructiven Züge in den Formen zurück, und die Construction hat nur noch die Aufgabe, den frei erdachten Merkmalformen eines historischen Baustils einen Körper zu schaffen.

20. Kapitel.

Gefimfe in Holz.

Die Gefimfe in Holz scheiden sich der Form nach in solche mit Durchführung des Holzbaustils einerseits und Nachbildungen von Haufteingefimfen andererseits. Doch entsprechen diesen unterschiedlichen Merkmalen für die äußere Form nicht auch notwendige Verschiedenheiten der Construction. Denn obwohl die Gefimfe im Holzbaustil im Allgemeinen mit sichtbaren Zimmerhölzern von Wand- oder Dach- oder Decken-Constructionen auftreten und die Nachbildungen der Steinformen nur aus profilirten Brettern und Leisten zusammengesetzt sind, so giebt es doch Gefimfe, die auf diese letzte Weise hergestellt werden und den Charakter des Holzbaues aufrecht erhalten, und andererseits finden sich Nachbildungen von Hau-

145.
Vor-
bemerkungen.